

In der Tauberphilharmonie - „Salut Salon“ entführte das Publikum in ein rasende Welt von Magie und Träumen

Ekstatisch und mit vollem Körpereinsatz

18.5.2022 von © [Inge Braune](#) mit freundlicher Genehmigung



„Salut Salon“ entführte das Publikum im Rahmen des Mai-Frauen-Festivals mit einem kunterbunten und höchst unterhaltsamen Abend ins Reich von Magie und Träumen. © Inge Braune

Sprach- und Saitenakrobatik, Hexenwerk und Puppenspiel, das boten „Salut Salon“ mit ihrer begeisternden „Magie der Träume“ in der Tauberphilharmonie.

Eins mal vorweg: Ihre Instrumente schonen sie nicht, die vier Damen von „Salut Salon“. Ob da nun bei Goethes Hexeneinmaleins auf dem Flügel herumgekraxelt wird, ob Cello und Geigen kopfüber, unterbeinig, auch schon mal getrommelt zum Klingen gebracht werden oder als Waffe zum Einsatz kommen: Wenn sie auf der Bühne stehen, sind Gründerin Angelika Bachmann und ihre Ladys nicht zu bremsen.

Gebremst, zumindest teilweise, hatte sie Corona: Auftritte auf dem Truck statt auf internationalen Bühnen. Jetzt aber los und jetzt erst recht – mit einem Auftritt unterm (angedeuteten) Zirkuszelt, perfekt für die bunte Mischung, die der Abend im Rahmen des Tauberphilharmonie Frauen-Festivals im Mai bot.

Wie war das – Klavierquartett? Rein technisch stimmt die Einordnung: Am Flügel nimmt Olga Shkrygunova Platz, nicht ohne – sie ist Russin – ein klares Statement gegen den Putinschen Angriffskrieg auf die Ukraine vorzuschicken.

Trommeln für die Ukraine

Und auch nach Ende des Abends geht's nochmal um das kriegsgebeutelte Land: Statt für ihre eigenen Projekte – und das sind etliche – trommeln und juchzen sie dieses Mal am Ausgang aus dem Konzertsaal lautstark für die Weikersheimer Ukraine-Hilfe, die den kräftigen Zuschuss aus der Kulturszene gut gebrauchen kann. Jetzt aber rein ins Vergnügen - mit einem Angelika-Bachmann-Arrangement von Piazzollas „Tango del Diablo“: Fast schon gewalttätig wirkt die Power, mit der die Streicherinnen ihre Instrumente ekstatisch mit vollem Körpereinsatz regelrecht malträtieren, reißend statt zupfend, sägend statt streichend – ein Ausbruch. Und dann, romantisch schwelgend, Tschaikowskis Winterträume, nur um – husch – mit dem „Zauberlehrling“ in die nächste Traumwelt aufzubrechen: Statt Teufelskreis Hexenquartett, bei dem die Haare fliegen und sich die schon ersten Rosshaare aus der Bogenbespannung lösen. Dazu ein – na ja, schon zauberhafter, doch leider nicht so ganz präzise getimter – elektroroter Funkenflug von Hand zu Hand und Instrument zu Instrument.

Die urkomische und höchst bewundernswerte Lautakrobatik, die Iris Siegfried rund ums Wort „Swiss Watch“ kreierte, dürfte für kommende Sprecherzieher-Generationen ganz neue Maßstäbe setzen. Genial. Was untertrieben ist.

Es ist faszinierend, wie die vier mit zugleich virtuoser Präzision und ungeheurer Freihändigkeit mit den Stücken umgehen: „Season of The Witch“, Vivaldi, ganz feiner Triogesang und Yasyes „Rêve d'Enfant“ – ein Wechselbad, das sich als Erfolgsrezept erweist: das Publikum wird aufgeputzt und abwiegelt, von Exstase zu Stase und umgekehrt gelotst, mit so vielen Überraschungen, Ab- und Umleitungen durch einen immens abwechslungsreichen und unterhaltsamen Abend geführt, bei dem man es kaum noch schafft, die Fein- und Grobheiten so recht zu würdigen.

Ungeheurer Spaß am Spiel

Was sind sie eigentlich? Zuerst einmal: Ganz klassisch ausgebildete Musikerinnen mit ungeheurem Spaß am Spiel – nicht nur auf ihren Instrumenten. Deshalb gesellen sich zum virtuosen Klang auch Stepp, Gesang, Lautkauerwelsch und „Oskar“, der seit inzwischen schon Jahrzehnten die vier Salongirls nicht nur begleitet, sondern – auch wenn sie ihn alkoholisch kurz zu halten versuchen - prachtvoll klar zu kommen scheint. Sie sind ganz sanft und hexig wild, charmant, frech, bissig und irgendwie – ganz jenseits allen Regelwerks – auch unbeschreiblich weiblich. Sie summen, singen, kreischen, quietschen; sie streichen, streicheln, fiedeln und sägen auf Geigen und Cello, gehen am Flügel von fitzelfein zartem Anschlag übergangslos in die Vollen, mal in ganz braver Kammermusikhaltung, mal ganz im Gegenteil. Im Mini Riesenausfallschritt? Für Bachmann kein Problem. In Rückenlage Feinstvibrato am Flügel? Kein Kunststück für die biegsame Pianistin Olga, die selbst mal gern zum russischen Freeze-Zauberspruch greift und endlich auch einmal als Primadonna vorn stehen will. Mit Oskar, unter anderem, der heimlich auf der Zauberschule war.

Mit „Sleeping Beauty“ und „Märchenstunde“ entlassen sie das bezauberte Publikum in die Pause, mit Piazzollas „Romance del Diablo“ und Mendelssohn Bartholdys „Erste(r) Walpurgisnacht“ begrüßen sie es wieder, um via Goethes „Hexeneinmaleins“, Arkadiers „Kleiner Zaubermusik“ und zwei Bachmann-Stücken – Gruß aus brodelnder Hexenküche mit Wettkampfeinlage und den Reisfeldern Asiens – bei Schumanns „Träumerei“ zu landen. Bei Eric Saties „Gymnopédies“ kommt die singende Säge zum Einsatz, bei Paul Neros „Hot Canary“ allerlei Zwitschergeräusch, bei Bryants „All I Have To Do Is Dream“ verwandeln sich Cello und Geigen in Gitarren, bei Kasatschok und irischen Anklängen klatscht das

Publikum mit. Das ist, je länger desto mehr, schlicht außer Rand und Band, bekommt ein Wiegenlied als Zugabe – und spendet nach dem Konzert gern etwas mehr (insgesamt über 2000 Euro) für die Ukraine-Hilfe, die drei Weikersheimer Familien kurz nach der Ukraine-Invasion ins Leben riefen.